

Traugott Vogel

Autor(en): **Jäggi, Beat**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **28 (1966)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-191356>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schriftreihe für
üses Schwyzerdütsch

28. Jahrgang
Nr. 1/1966

Gründer: Dr. phil. G. Schmid †
Fryburg im Üechtland

Redaktion: Beat Jäggi,
Baumgartenstraße 15, 3018 Bern

Verlag und Druck:
AG Buchdruckerei B. Fischer
3110 Münsingen, Tel. 031 68 13 55



Traugott Vogel

S letscht Johr, am 27. Hornig, het der Mundartdichter *Traugott Vogel* z Züri sy sibezgischt Geburtstag gfyret. Fryli isch das nid öppe d Meinung vom Redakter, aß gäng zerscht e Geburtstag mueß umewäg sy, für eme Dichter d Ehr aztue mit ere «Schwyzerlüt»-Nummere.

Der Traugott Vogel isch scho 1950, also vor füzäh Johre, vom Dokter Schmid sälig i üser Zytschrift vorgstellt worde. Es isch aber nit meh weder Bruuch und rächt, aß mer üsne alte und neue Fründe d Türe ufmache für wider früsch i das Dichterläben ynezluege. Au är ghört drum zu dene Sänkrächte, wo vom erschte Tag a treu zu üser Zytschrift gstande si. Glych tapfer und treu stoht er aber au zu der Mundartdichtig. Ufpasse tuet er wien e Häftlimacher, aß der schön alemannisch Dialäkt mit syne gsunde und chächen Usdrück nit verwässeret und usglaugert wird. Mir chönne em guete Wächter uf der «Luegete» nit gnue danke derfür. Es hei färn es paar Glehrti bhauptet, es syg kei gueti Zyt für d Mundartliteratur. Öb guet oder nid guet: Wär der Härzton vo syner Mueter wyters treit und der Glaube dra het, cha und darf nit lose wie gföppelet wird.

Der grad Wäg, so wien e der Traugott Vogel bis jetz gangen isch, anderne ihre Glaube loh, aber by der Stange blybe, das wird s Rächte sy.

E Fründ von em het färn imene Brief gschribe:

«Als Dichter, als Herausgeber, als leidenschaftlicher Verteidiger der Mundart und der heimatlichen Landschaft, geht es Ihnen um den Kern der Dinge, um das Echte, um Klarheit und den festen Standort um die Erkenntnis, daß der Mensch, der in keinem Erdreich

mehr wurzelt, sich seines Wesentlichen begibt . . .» Gits es schöners Zügnis für ne Dichter? Dä Satz elei seit scho alls.

Der Traugott Vogel isch – wie gseit – am 27. Horner 1894 im Heuried am Üetlibärg ufgwachse. Vo chly uf het ers chönne gwahre, wie d Stadt längi Armen überchunnt und vo eim Johr zum andere gäng meh nom Land längt und eis stillen Eggeli ums ander i d Finger überchunnt. Us däm «Vorgang» use scho het der jung Schriftsteller gschöpft für syni Wärk. Drum isch er au vo Afang a by dene gstande, wo ohni Versteckis z mache probiert hei, Brugge z baue zwüsche Stadt und Land. D Achtig vor der Natur, me gwahret das i allne syne Wärk, isch em blibe. S Verstoh vo Mönsch zu Mönsch und glych zu syner Meinig stoh, das isch allwäg em Traugott Vogel scho i d Wiege gäh worde.

No der Matur a der Kantonsschuel traffe mir der jung Studänt a der Universität z Züri und z Gänf a. Drufaben erscht gohts uf e Lehrerbruef. Wär so mit ere Liebi und Freud i Bruef ynestoht, mueß vil Guets chönne wytersgäh. Jo, der Traugott Vogel het nit nume so häb chläh syni Schüeler dur d Hauptfächer duretürget. Ihm isch eis klar gsi, aß er d Verantwortig sett hälfe mitträge für luuteri Chinderseele. Syni Schüeler hei a ihm e Fründ und Vatter gfunde, wo ganz ufem Trom vom Pestalozzi gwürkt het.

Wie isch by ihm nume scho d Sproch elei pflegt worde. Danke mer a sy «Züri-Fibel», a d «Schwyzer Schnabelweid». Wär de Schüeler settigi Choscht uftischt, stoh huushöch über em «Begriff» Schuelmeischer.

Und aß er sy Bruef gwüssehaft ärscht gnoh het, bewyst er mit eme Brief a ne jungi Lehreri:

«O ja, unser Beruf ist der allerschönste, den sich ein poetisches Gemüt auszudenken vermag. Ich hätte es nicht volle 40 Jahre in diesem Stande ausgehalten, wenn mir nicht so tiefe Lebensermütigung, Menschenglauben und immer wieder die Gewißheit im Umgang mit Kindern zugeflossen wäre, daß in der kindlichen Natur eine heilige Erneuerungskraft wirksam ist . . .»

Wie mäoge, wo schrybt, luuschteret wien e Chrämer rächts und linggs, öb em nit an andere chönnt is Gheg cho. Der Nyd gnaget em a der Seel. Dört dure goht der Traugott Vogel de schon e andere Wäg. Er stoh junge Talänte nit vor der Sunne. Nei, er hilft ne won er cha, aß sie vürsi chöme.

Eigetli wär er as Junge no gärn Moler und Zeichner worde. Bsunders gluschtet hets ne, Mönschechöpf z zeichne. Eismols isch em aber s Liecht ufgange, aà me au mit *Worte* Lüt, wo eim im Läben erbchöme, cha zeichne. Die Ysicht dürfe mir as ne großi Gnad aluege. He jo, süscht täte mer allwäg chuun hüt mit ere so ne großen Achtig und Freud a Dichter ufeluege. Aß er aber näbem

Schrybe rähti Charakterchöpf zeichnet het, wärde mer i däm Heft no dürfe gseh.

I wett de «Schwyzerlüt»-Läser doch no zueu Abschnittli us der Läbesgschicht, wo der Traugott Vogel sälber gschribe het, as Wägwyser dur die Dichter-Nummere mitgäh.

«*Wohäär chum i?* Us em Höiriet am Fueß vom Üetlibeerg vor der Stadt Züri usse. I bin en Bueb vom ene Gmüesgärtner und bin us sähem Bode use gwachse wien es Chriesiböimli. D Gschichte hanged a mer wie Chriesi-Näggel, und i las la ryffe und fröi mi, wän d Chind und d Lüüt wie Spatze chömed und vo myne Chneller schnabeliered; s häd wääger kä Würm drin...»

«*Woane gan i?* Äigetli blybi staa und laa d Zyt a mer verby schnüüze. I bin en Standvogel und verwyle geörn im Land, seig s'Wätter trüeb oder häiter, und häschele a myne Gschichten ume...»

Das isch der Traugott Vogel, me mueß ne eifach gärn ha.

Bärn, a der Oschtere 1965

Eue Redakter Beat Jäggi

En Dichter und Fründ

I bi au äine vo dene, wo vom Pricht, de Traugott Vogel seig sibezgi, schier gaar überraumlet worden isch. He jaa, s isch äifach so gläitig ggange, und wäär s wäiß, wien er na chreftig am Wërch isch, häts chuüm chöne glaube.

Und das isch sys Bild, wien is äischer von em ha, scho sid Jaar-zäänte: Echli vornenabe puckt sitzt er vor mer mit sym vole, rueige echli bläiche Gsicht. Under der hööche Stirnen und de chreftige, gschwungenen Augsbraue lueget zwäi güetigi Auge dur d Brülegleser de Mäntsch und d Sachen aa. D Lippe sind fescht ufenand und nu ganz sälte chund es «Mäinet Si?» zwüschetuse. Er isch nämli en grooßartige Zueloser, de Traugott Vogel.

Mer händ is vor mee das dryßg Jaare käne ggleert, bim Teaatere. Doo sind e paar Stuck, won er für d Marionette gschribe hät, i der alte Chunschgwërbschuel bim Landesmuseum z Züri uufgfüert worde, bsunders Määrli. I ha doozmaal de Stalchnächt Juhu und spööter Tiräcker im «Zirkus Juhu» gsungen und greedt, i dem Spyl, wo so tüüff vom unerlööste Tier, vo Mäntscheherti und Mäntschegüeti prichtet.